

Anmerkungen

1. Anfänge

- 1 David Morley/Kuan-Hsing Chen (Hg.): *Stuart Hall: Critical Dialogues*, London 1996, S. 226.

2. Ambivalenzen

- 1 Ich sage, die Postmoderne hat dazu *beigetragen*, diese Fragen auf die politische Tagesordnung zu setzen; aber die Frauenbewegung und die Bürgerrechtsbewegung haben früher stattgefunden, und nicht alle ihre Theoretiker würden ihre politischen Konzepte im Sinne der Postmoderne definieren.
- 2 Peter Osborne: *The Politics of Time*, London 1995, S. 157.
- 3 Ganz ähnlich und ebenfalls in bloßer Umkehr der traditionellen Metaphysik versteigt sich die Postmoderne zu der Behauptung, das Konzept der Ideologie sei unbrauchbar, weil es eine absolute Wahrheit als ihr Gegenstück impliziert. Man braucht keinen privilegierten Zugang zur absoluten Wahrheit, um einen rassistischen Diskurs zu kritisieren.
- 4 Williams diskutiert »eine Annahme in bezug auf Rationalität, die besagt, daß zwei Beurteilungen rational nicht

Anmerkungen

gegeneinander abgewogen werden können, es sei denn, es gäbe eine beiden gemeinsame Beurteilung, hinsichtlich derer sie verglichen werden können. Diese Annahme ist ebenso schwerwiegend wie völlig unbegründet. Abgesehen von den ethischen Erwägungen, können ästhetische Beurteilungen (zum Beispiel) gegen ökonomische abgewogen werden, ohne daß sie deren Anwendung wären, und ohne daß beide ein Beispiel für eine dritte Art der Beurteilung zu sein hätten.« (*Ethics and the Limits of Philosophy*, Cambridge/Mass. 1985, S. 17).

3. Geschichten

- 1 Francis Mulhern (Hg.): *Contemporary Marxist Literary Criticism*, London 1992, S. 22.
- 2 Theodor W. Adorno: *Negative Dialektik*, Gesammelte Schriften, Band 6, Frankfurt am Main 1966, S. 314.
- 3 »Anstatt in der Euphorie des Endes der Geschichte die Ankunft des Ideals der liberalen Demokratie und des kapitalischen Marktes zu besingen, anstatt ›das Ende der Ideologien‹ und der großen emanzipatorischen Diskurse zu feiern, sollten wir niemals folgende offensichtliche makroskopische Tatsache vergessen, die aus den tausendfältigen Leiden einzelner besteht: Kein Fortschritt der Welt erlaubt es zu ignorieren, daß niemals zuvor auf der Erde, in absoluten Zahlen, so viele Männer, Frauen und Kinder unterjocht, dem Hungertod überlassen oder ausgerottet worden sind.« (Jacques Derrida: *Marx' Gespenster*, aus dem Französischen von Susanne Luder-
mann, Frankfurt am Main 1995, S. 139). Man sollte allerdings hinzufügen, daß außer dem Leiden, das tatsächlich zugenommen hat, im großen und ganzen auch unsere Sensibilität in diesen Fragen zugenommen hat. Die Be-

Anmerkungen

- deutung, die im modernen Zeitalter den Hilfsmaßnahmen oder Versuchen, Leiden zu verhindern, zugemessen wird, kennzeichnet den Unterschied zu Gesellschaften der Vor-Aufklärung.
- 4 Michel Foucault betrachtet bekanntlich Macht als befähigend; aber das ist nicht das gleiche wie ein moralisches Urteil, insoweit es nützlich sein kann.
 - 5 Ein solcher Kulturalismus war auch für den sogenannten postkolonialen Diskurs kennzeichnend, der sehr viel Wertvolles über Identität, Repräsentation und ähnliches zu sagen hatte, aber oft genug die Frage ökonomischer Ausbeutung vermieden hat. Was immer zwischen dem Norden und Süden an zentraler Stelle auf dem Spiel steht, es ist sicher nicht ›Kultur‹.
 - 6 Zur Diskussion dieser und anderer verwandter Fragen vgl. Terry Eagleton: *Ideologie. Eine Einführung*, aus dem Englischen von Anja Tippner, Stuttgart/Weimar 1993.
 - 7 Ellen Meiksins Wood: »Introduction«, in: *Monthly Review*, Juli/August, 1995, S. 4.

4. Subjekte

- 1 Vgl. Charles Taylor: »Atomism«, in: *Philosophy and the Human Sciences: Philosophical Papers*, Band 2, Cambridge 1985, S. 188-210. (dt.: »Atomismus«, in: Bert van den Brink/Willem van Reijen (Hg.): *Bürgergesellschaft, Recht und Demokratie*, Frankfurt am Main 1995, S. 73-106.
- 2 Vgl. R.G. Peffer: *Marxism, Morality, and Social Justice*, part 1, Princeton 1990.
- 3 Vgl. Zum Beispiel Alasdair MacIntyre: *Der Verlust der Tugend. Zur moralischen Krise der Gegenwart*, aus dem Englischen von Wolfgang Riehl, Frankfurt am Main 1987

und Charles Taylor: *Quellen des Selbst. Die Entstehung der neuzeitlichen Identität*, Frankfurt am Main 1994.

Eine erhellende Darstellung des Streits zwischen Liberalen und Kommunitariern vom Standpunkt der ersteren liefert Will Kymlicka: *Liberalism, Community and Culture*, Oxford 1989, Kapitel 3.

- 4 Dies ist nicht etwa ein ethnozentrisches Vorurteil, demzufolge nur der wohlhabende Westen sozialistisch werden kann, vielmehr nur das traditionelle marxistische Bestehen darauf, daß, wenn man den Sozialismus isoliert, ohne Unterstützung und unter hoffnungslos unterentwickelten Bedingungen aufbaut, die ernste Gefahr des Stalinismus besteht. Das sozialistische Projekt kann natürlich dort gestartet werden, wo es gegenwärtig am drängendsten ist, in den ausgebeuteten neokolonialen Gebieten – aber nicht ohne Hilfe und Solidarität derjenigen Nationen, die sie traditionellerweise ausgebeutet haben, was folglich auch bei diesen Ländern eine sozialistische Transformation bedeuten würde. Dies ist sicherlich die entscheidende Bedeutung der Behauptung, der Sozialismus müsse letztlich international sein, oder er sei nichts.
- 5 Raymond Williams: *Culture and Society 1780-1950*, Harmondsworth 1985, S. 304, 318, 320.
- 6 Zu den Beziehungen zwischen republikanischem Humanismus und Sozialismus vgl. Terry Eagleton: »Deconstruction and Human Rights«, in: Barbara Johnson (Hg.): *Freedom and Interpretation*, New York 1993. (dt.: »Der Dekonstruktivismus und die Menschenrechte«, in: Barbara Johnson (Hg.): *Freiheit und Interpretation*, Frankfurt am Main 1994, S. 153-178.
- 7 Ich habe diesen Standpunkt von Kymlicka übernommen, siehe Will Kymlicka: *Liberalism, Community and Culture*, S. 66.

5. Trugschlüsse

- 1 Charles Taylor: *Quellen des Selbst*, S. 56.
- 2 Garth Hallet: *Essentialism: A Wittgensteinian Critique*, New York 1991, S. 2. Es handelt sich, insgesamt gesehen, um einen ähnlich starken Essentialismus; vgl. die nützliche Untersuchung von Penelope Mackie: *How Things Might Have Been: A Study in Essentialism*, Diss. Oxford 1987. Vgl. auch Martha Nussbaum: »Human Functioning and Social Justice: In Defence of Aristotelian Essentialism«, in: *Political Theory*, 20, Nr. 2, 1992. (dt. Kurzfassung: »Menschliches Tun und soziale Gerechtigkeit. Zur Verteidigung des aristotelischen Essentialismus«, in: Micha Brumlik/Hauke Brunkhorst (Hg.): *Gemeinschaft und Gerechtigkeit*, Frankfurt am Main 1993, S. 232-361
- 3 Vgl. S. Meikle: *Essentialism in the Work of Karl Marx*, London 1985, und Norman Geras: *Marx and Human Nature*, London 1983.
- 4 Denys Turner: *Marxism and Christianity*, Oxford 1983, S. 86.
- 5 Daß dies nicht notwendigerweise eine lineare Geschichtstheorie ist, wurde in Anmerkung 4 (im Kapitel IV) klargestellt.
- 6 Vgl. jedoch Horace L. Fairlamb: *Critical Conditions: Postmodernity and the Question of Foundations*, Cambridge 1994, der sich interessanterweise für eine pluralistische Auffassung in der Frage erkenntnistheoretischer Begründungen einsetzt.
- 7 »Neigt« zum Anti-Universalismus, weil es postmoderne Philosophen gibt, welche die Idee nicht gänzlich verwerfen, sondern zu erneuern suchen. Ich spreche hier eher vom Grundtenor postmoderner Kultur, insbesondere in ihren weniger scharfsinnigen, eher »populären« Ausrichtungen.

Anmerkungen

- 8 Richard Rorty: *Kontingenz, Ironie und Solidarität*, aus dem Englischen von Christa Krüger, Frankfurt am Main 1992, S. 308.
- 9 Vgl. Manfred Frank: *Was ist Neostukturalismus?*, Frankfurt am Main 1984.
- 10 Eine Entstellung der Zeit, die tiefere Aufklärung verlangt. Der koloniale Prozeß, der im guten wie im schlechten dazu beigetragen hat, Gesellschaften der Dritten Welt einer entwickelten Moderne zu berauben, hat nun den neokolonialen Prozessen Platz gemacht, wobei jene immer noch teilweise vormodernen Formationen in den Strudel der westlichen Postmoderne gezogen werden. Eine Postmoderne, die nicht auf eine entwickelte Moderne folgt, ist somit zunehmend ihr Schicksal, wie Verspätung zu einer Art Frühreife verhilft. Ein zusätzlicher Widerspruch besteht darin, daß diese schmerzliche Spannung zwischen dem Archaischen und dem Avantgardistischen auf der kulturellen Ebene etwas von den Bedingungen für eine *modernistische* Kunst reproduziert.
- 11 Taylor: *Quellen des Selbst*, S. 132.
- 12 Barbara Herrnstein Smith: *Contingencies of Value*, Cambridge/Mass. 1988, S. 94.
- 13 Man sollte sich daran erinnern, daß die Vereinigten Staaten ein Land mit einer revolutionären Tradition sind und vor nicht allzu langer Zeit einen heftigen, mutigen Klassenkampf erlebten; die Friedensdemonstration im Jahre 1968 war die größte, die die Welt je gesehen hat, und sie war gegen die eigene Regierung gerichtet. Die Radikalen, die so wertvolle Traditionen auch unter ungünstigen Bedingungen weiter am Leben erhalten, verdienen die höchste Anerkennung.
- 14 Einigen postmodernen Theoretikern klingt der Begriff ›Pluralität‹ zu singular. Sie ziehen deshalb ›Pluralitäten‹

Anmerkungen

vor. Aber eventuell klingt dies immer noch ein wenig restriktiv. Vielleicht wäre ›Pluralismus der Pluralitäten‹ weniger monolithisch.

- 15 Justin Rosenberg: »Hobsbawm's Century«, in: *Monthly Review*, 47, Nr. 3, Juli/August 1995, S. 154.